

Die Schwarzföhre bietet aber nicht nur Harz, ihre Nadeln dienen als Streu, die Früchte, die rundlichen „Bockerln“, als Brennmaterial, das feinfaserige Holz hat einen hohen Brennwert und ist widerstandskräftig gegen Feuchtigkeit, weshalb es für Piloten und Holzstöckelpflaster und in entharztem Zustand als Bauholz und in der Papierindustrie Verwendung findet. Nicht zuletzt bietet aber die Schwarzföhre auch einem nicht nur in Niederösterreich, sondern in ganz Mittel- und Westeuropa aussterbenden Handwerk den Rohstoff, der Köhlerei. Ausgepechtes Schwarzföhrenholz wird heute im Verbreitungsgebiet dieses Baumes überall verwendet, sonst treten Fichte und Tanne neben Buche an seine Stelle. Es ist geradezu unglaublich, daß dieses Handwerk in manchen Gegenden Niederösterreichs noch recht häufig ist, wie ein durch das n.-ö. Landesmuseum und den n.-ö. Landespressediens veröffentlichter Aufruf, bezw. die darauffolgenden Zuschriften ergaben. Es hat sich gezeigt, daß im Alpengebiete, namentlich im Ybbstale und Klein-Erlaufstale, dann im St. Pöltner Bezirk, im oberen Schwarzatal, im Piesting- und Triestingtale, bezw. dessen Zuflüssen, an den Hängen der Ausläufer des Schneebergs, ferner in der Buckligen Welt gekohlt wird; meist sind es hier Langmeiler, im Further Gebiet auch die vorwiegend im Waldviertel gebräuchlichen Rundmeiler; hier wird die Köhlerei in der Gegend von Pöggstall, dann im Bezirk Zwettl, um Weitra und Niederschrems, ferner im Kremser Bezirk, sowie im Dunkelsteinerwald betrieben.

Holzkohle wurde früher im Hochofenbetrieb, als Heizmaterial für Bügeleisen und Badeöfen usw. wegen ihrer raschen Wärmeerzeugung und Rauchlosigkeit, sowie bei der Erzeugung des Schwarzpulvers verwendet. In der Gegenwart wurde sie hauptsächlich auf die Verwendung als Schmiedekohle zurückgedrängt, weshalb man heute vielfach die Köhlerei als Nebenerwerb in den Händen von Schmieden findet, während sie sonst höchstens als Nebenerwerb von Kleinbauern auftritt, der Berufsköhler dagegen schon fast ausgestorben ist. Nach den Zuschriften gibt es solche nur mehr im südlichen Waldviertel, Dunkelsteinerwald und in der Buckligen Welt. Mit ihm und seinem Handwerk schwindet aber auch ein Stück Romantik, das wir schon aus der Kindheit vom Kohlenmunkpeter aus den Hauff'schen Märchen kennen und das uns auch heute noch anheimelt.

Naturschutz und Schule.

Anregungen für den Unterricht im Monate April.

1. Wenn es Frühling wird.

a) Allgemeines. Vorbei ist der Vorfrühling, doch noch blühen die Frühblüher (Graul- und Schwarzerle, Haselnuß, gemeiner Seidelbast,

Schneeglöckchen, Sahlweide, Kornelkirsche, Ulmen, u. a.) und immer mehr Blumen (Leberblümchen, stengellose und hohe Schlüsselblume, grüne Nieswurz, Lerchensporn, Veilchen, Lungenkraut, Küchenchelle, u. a. und schließlich das Maiglöckchen), aber auch Holzgewächse (Flie-der, Ahorn, Erika, Schlehdorn, Vogelkirsche, Rosskastanie, Esche, Pappeln, usw.) entfalten ihre Blüten. Überall erschallen die Frühlings-rufe der Vögel (Spechte, Wildtauben, u. v. a.) und in Wald und Feld tönt Vogelgesang. Die Fledermäuse beginnen zu fliegen; die Kriechtiere werden wieder sichtbar; man sieht Lurch- und Fischlaich; man hört die Stimme des Wasserfrosches und der Unke; Schmetter-linge gaukeln über die ergrünenden Wiesen, Käfer krabbeln über den Weg und die ersten Junghasen des Jahres hoppeln durch den Busch. Überall regt sich tausendfältiges Leben, will sich vermehren und braucht daher Ruhe und Schonung, aber nicht nur um seiner selbst willen, sondern oft auch aus volkswirtschaftlichen Gründen.

b) Vorkswirtschaftliches. Einige Beispiele: Lunz ist besonders zur Narzissenblüte, Bernstein im Burgenland und Galtür in Tirol zur Krokusblüte, die Donauauen zur Schneeglöckchenzeit, das Kreuttal zur Maiglöckchenblüte der Anziehungspunkt vieler Fremder, die mit Eisenbahnsonderzügen, eigenen Autobusführungen, Privatautos usw. in die Gegend kommen. Leider werden aber an eben diesen Orten die Blumen oft von Ausflüglern und Waldgängern (zu Erwerbezwecken) gedankenlos und in Menge gepflückt, so daß das Massenvorkommen der betreffenden Blumenart, in dem der Fremde anziehende Reiz ge-legen ist, gefährdet oder gar vernichtet wird (Prater, Auen, Wiener-wald). Ein berufsmäßiger Sammler wurde am 10. März l. J. von einem Gendarmeriebeamten in der Nähe Wiens mit 2500 Schnee-glöckchen samt Zwiebeln betreten. Dadurch schädigt sich der Blumen-handel selbst, da auf diese unvernünftige Weise die Blumenstandorte vernichtet werden, ähnlich wie die maßlose Verfolgung der heimischen Pelztiere zur schließlichen Ausrottung (Biber) bzw. äußersten Be-drohung der Arten (Fischotter, Edelmarder, Nörz) führte.

Richtiger Vogelschutz bedeutet gute, kostenlose Schädlingsbe-kämpfung (Star – Maikäfer); Schutz der Fledermäuse, Frösche und Unken vermindert und verhindert die Mückenplage; die Kröten ver-tilgen die dem Gartenbau so schädlichen Schnecken (Kröten werden in Holland und Belgien auf den Märkten an Gärtner lebend feil-geboten) usw.

Auf solchen Erkenntnissen fußt der richtige, für Volk und Heimat wertvolle Naturschutz und findet daher immer mehr An-erkennung. Heißt es doch in einem diesjährigen Runderlaß des „Bun-desministeriums für Unterricht“ an die Landes Schulbehörden, daß die

Lehrer aller Unterrichtsanstalten „angewiesen werden, die Schüler bei jeder sich im Unterricht bietenden geeigneten Gelegenheit, zum Beispiel bei Lehrausgängen und Schülerwanderungen, auf die Notwendigkeit des Schutzes und der Schonung der für die Bienenzucht in Betracht kommenden Pflanzen aufmerksam zu machen. Insbesondere sollen die Schüler von einem übermäßigen Pflücken wildwachsender Blumen, vor allem der Frühjahrsblüher, abgehalten werden, wobei überhaupt auf die Beseitigung der Unsitte hinzuwirken sein wird, daß bei Ausflügen oft Blumen in großer Zahl gesammelt und schon während der Wanderung wieder weggeworfen werden. Den Schülern ist hiebei vor Augen zu führen, daß ein derartiges Vorgehen nicht nur vom ethischen Standpunkt aus verwerflich ist, sondern auch eine Gefahr für den Fortbestand unserer Pflanzenwelt und nicht zuletzt eine starke Beeinträchtigung der volkswirtschaftlich wichtigen Bienenzucht bedeutet.“

Diesem Runderlaß kommt unsfo höhere Bedeutung zu, als doch in Österreich im Jahre 1934 im Werte von S 9000 Bienen, um S 270.000 Honig und um S 572.000 Bienenwachs eingeführt und nur um S 5000 Bienen und um S 59.000 Bienenwachs ausgeführt wurden.

Dr. Ma.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Smaragd auf der Kleinen Iserwiese in Böhmen. Angeregt durch den Aufsatz: „Das Smaragdbergwerk in den Hohen Tauern“ im Heft 3 dieses Jahrganges, möge darauf hingewiesen werden, daß der Smaragd außer im Habachtal und im Ural auch im Isergebirge vorkommt, wenn auch als große Seltenheit. Als ich mich kurz vor dem Weltkriege mit der Zusammenstellung der Minerale des Friedländer Bezirkes für die dortige Heimatkunde befaßte, ergab es sich, daß das Vorkommen verschiedener Edelsteine auf der Kleinen Iserwiese völlig in Vergessenheit geraten war, obwohl eine Anzahl Schriften aus den drei letzten Jahrhunderten dies ausdrücklich erwähnen. Beim Besuch der Kleinen Iserwiese konnte ich dort von einheimischen Sammlern eine größere Menge verschiedener Edelsteine, darunter gegen 80 kleine Saphire, erwerben und auch selbst mehrere Arten im Sande der Edelsteinseifen auffinden. Die schönsten Stücke von diesem Fundort stellte mir der „Verein der Naturfreunde in Reichenberg“ für die Untersuchung bei. Darunter befanden sich außer blauen und grünen Saphiren, den wichtigsten Edelsteinen dieser Fundstelle, 5 kleine Rubine, 6 Rubinspinelle, etliche Zirkone und ein einziger kleiner Smaragd. Es war ein nur $4 \times 4 \times 3$ mm großer, der Länge nach zerbrochener Kristall mit trübgrünem Kern und sehr schön grüner Hülle. Die häufigsten besseren Minerale der Edelsteinseifen sind die schwarzen Iserine, stark titanhaltige Körner von Magnetisenerz und schwarze Spinelle. Die Seifen bestehen aus Granitsand, das anstehende Gestein ist Isergebirgsgranit, in dem sich alle die verschiedenen bezeichnenden Minerale der Iserwiese, trotz allen Suchens, nicht nachweisen ließen. Nach der Lage der um 850 m hoch gelegenen Iserwiese können ihre seltenen Minerale nicht von auswärts stammen, sondern müssen ehemals in Schlieren des Granites

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [1936_4](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Naturschutz und Schule: Anregungen für den Unterricht im Monate April 70-72](#)